

# Die katholische Kirche und die Medien

Einblick in ein spannungsreiches Verhältnis



Wolfgang Beck  
272 Seiten  
19,90 EUR  
Echter Verlag  
Würzburg 2018

Kirche ist Gegenstand von öffentlicher Berichterstattung, und gleichzeitig ist sie selbst Player in medialen Räumen und Formaten. Beides ist oft umstritten oder problematisch – Wolfgang Beck bringt es im Untertitel seines neuen Buches auf den Punkt: Das Verhältnis von Kirche und Medien ist ziemlich spannungsreich. Und zwar in vielerlei Hinsicht. Es ist eigentlich kaum möglich, einen Konsens über das zu finden, was mit „Medien“ bezeichnet wird, und mindestens genauso wenig, ein kompaktes Buch über das Verhältnis von katholischer Kirche und den Medien zu schreiben. Wolfgang Beck – als Sprecher der Sendung „Wort zum Sonntag“ und Professor im Studiengang Medien an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen ausgewiesener Experte – hat es dennoch gewagt: Herausgekommen ist ein informatives, anregendes und facettenreiches Buch, das gerade deswegen gewinnt, weil es kein Raster zu entwickeln versucht, „mit dem eine komplexe Wirklichkeit handhabbar werden könnte“, sondern vermittels

eines „fragmentarischen Vorgehens [...] neue Fragen aufzuwerfen“ intendiert (13).

Wir leben in einer Mediengesellschaft, und es braucht eine differenzierte Auseinandersetzung mit Medien und ihren Theorien, ihren Eigenesetzlichkeiten und philosophischen wie ethischen oder theologischen Implikationen. Beck bietet diese Auseinandersetzung mosaikartig, die Kapitel des Buchs sind Spotlights, die einzelne Themenfelder rund um das Verhältnis von Kirche und Medien beleuchten.

Das Buch beginnt damit, dass es mit Blick auf die Gegenwart u. a. den Medienbegriff und die Verwendung von Medien reflektiert. Der Tenor des Buchs ist unmissverständlich: Kirche kommuniziert medial und hat folgerichtig in ihrem eigenen Verständnis und ihrer Nutzung von Medien unterschiedlicher Couleur die Reich-Gottes-Botschaft Jesu zu verwirklichen. Gleichzeitig ist Kirche dazu angehalten, gesellschaftliche Entwicklungen wahrzunehmen und sich hier verantwortet und humanisierend einzusetzen, dazu gehören auch Wachsamkeit und Hellhörigkeit im Umgang mit der „Mediengesellschaft als ‚Zeichen der Zeit‘“ (69). Kirchliche Verkündigung ist ohne Medien nicht denkbar und deswegen hat sie sich mit ihren eigenen Medienangeboten daran messen zu lassen, inwieweit ihre „Verkündigungspraxis [...] mehr ist als bloßes Marketing oder Öffentlichkeitsarbeit“ (59). Diese ekklesiologischen Prämissen sind gewissermaßen der rote Faden, der die Kapitel des Buchs miteinander verwebt.

Interessierte Leser/innen bekommen in den folgenden Kapiteln Hinweise auf die bekann-

testen soziologischen Medientheorien (z. B. M. McLuhan, W. Flusser) ebenso wie auf den Zusammenhang von Buchdruck, Reformation oder Aufklärung. Das Buch stellt die Geschichte des kirchlichen Medienverständnisses dar (neben den lehramtlichen Texten kommen ebenso das katholische Zeitungswesen oder das katholische Filmwerk in den Fokus) und beschreibt aktuelle Phänomene wie beispielsweise Social Media, Digital-Games, TED-Talk, aber auch Fake News und Big Data. Wer hätte schon gedacht, dass Internet-Games religionsproduktive Orte sein können (113)? Und es ist richtig, dass die „Eskalation der Lüge als adäquates politisches und strategisches Instrument“ (126) auch der Kirche nicht egal sein darf.

Gegen Ende des Buches bietet der Autor Bausteine einer „schrittweise zu entwickelnden Theologie der Digitalität“ (131). Die digitalen Veränderungen wahrzunehmen und mit dem eigenen Verkündigungsauftrag integrativ zu verknüpfen, hat theologische Konsequenzen auf ganz unterschiedlichen Ebenen: z. B.

ekklesiale Vergemeinschaftungsformen, Liturgie, Gemeinde- und Kategorialpastoral, gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten oder Ethikfragen angesichts der Verschiebungen bei Privatheit und Öffentlichkeit in der digitalen Welt. Jede theologische Teildisziplin wird sich den Herausforderungen der digitalen Implikationen stellen müssen – Wolfgang Beck macht ein weites Spektrum an spannenden theologischen Fragen auf.

Das Buch endet mit einem weit offenen Fenster und einem „Ausblick in die Bestimmung einer ‚Theologie der Digitalität‘, deren konkrete Ausbildung aussteht“ (155). Damit wird eingelöst, was Beck zu Beginn versprochen hat: Es bleiben nach der Lektüre des Buches viele anregende Eindrücke, Bilder und Fragen. Der Autor selbst gibt Hilfestellungen zur weiteren Lektüre durch die beinahe 80 Seiten Anmerkungen sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. Das Verhältnis von Kirche und Medien ist ein Diskurs, in den einzutauchen für die Leser/innen gerade erst begonnen hat.

*Ute Leimgruber*